

Auswüchse von Religiosität gehören wohl zu jedem Treffen von so vielen Gläubigen. Das Gesicht des Katholikentags wurde freilich von anderem geprägt: dem ernsthaften Suchen und Streben nach Mündigem, nach der neuen „Freiheit eines Christenmenschen“ in der heutigen katholischen Kirche.

Der zur Randerscheinung gewordene „*Katholikentag von unten*“ (Kvu), ehemals noch stark gefragt, brachte im großen Zelt am Bruchwegstadion nur etwa 60 Interessierte zusammen, die dem Sozialethiker Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach SJ, Frankfurt, und dem Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, Reinhard Höppner (SPD), zuhörten. Hengsbach bemerkte den „Reformstau“ der Kirche, den die Amtskirche nicht bemerke. Eine vorgeblich christliche Politik kümmere sich in Wirklichkeit nicht um soziale Gerechtigkeit, äußerte der Theologe Prof. Dr. Kuno Füssel, Münster.

Mit dem Hauptgottesdienst am Sonntag (14.6.) im Volkspark, den Bischof Lehmann als Hauptzelebrant und Prediger hielt, der Verlesung der Botschaft von Papst Johannes Paul II. und der Einladung zum 94. Deutschen Katholikentag im Jahre 2000 in Hamburg durch Bischof Averkamp ging der 93. Katholikentag zu Ende.

Das besondere Buch

Gaby Knoch-Mund, **Disputationsliteratur als Instrument antijüdischer Polemik**. Leben und Werk des Marcus Lombardus, eines Grenzgängers zwischen Judentum und Christentum im Zeitalter des deutschen Humanismus. Bibliotheca Germanica 33. Francke Verlag, Tübingen 1997. X, 490 Seiten.

Ausgangspunkt dieser großen Arbeit war die kritische Edition einer Münchener Handschrift mit dem Titel „*Ein schöne kurtzweilige unnd vast nutzliche disputation zwischenn ainem Juden und Christen ... durch Marcum Lombardum Hailiger Hebraischer sprach interpretem, und professorem*“ (24-94). Doch nun enthält das Buch viel mehr als diese Edition mit einem Kommentar (95-166): es ist eine Art Kompendium zur Disputationsliteratur zwischen Christen und Juden im Mittelalter und in der Renaissance geworden.

Dem abenteuerlichen Leben des Konvertiten Marcus Lombardus, geboren als Sohn des Abramo da Conegliano zwischen 1510 und 1530 in Verona, widmet Knoch-Mund eine auf Archiv-Studien basierende, akribisch recherchierte Biographie (317-393). Sie geht aus von einem 1573 in Basel gedruckten, mit autobiographischen Elementen versehenen Text des Lombardus: „*Gründt-*

licher Bericht Und Erklärung von der Juden Handlungen und Ceremonien.“ Die „Disputation“, nach 1540 geschrieben, ist wahrscheinlich von Lombardus aus dem Hebräischen übersetzt worden. Wo diese stattgefunden hat, wer das Original verfaßt hat und wer die Übersetzung in Auftrag gegeben hat, ist nicht bekannt. Da die „Disputation“ aber in weiten Teilen Übereinstimmungen und Parallelen zu Sebastian Münsters Einleitung zum „*Evangelium secundum Matthaeum in lingua hebraica*“ (1537) und zu dem von Paul Fagius (1504-1549) herausgegebenen „*Liber fidei*“ (1542) enthält, werden die möglichen Beziehungen zwischen Münster, Fagius und Lombardus, der von 1572-1574 in Basel weilte, minutiös untersucht (166-189). Die Disputation zu lesen ist spannend, endet sie doch damit, daß der Jude dem Christen rät, „den falschen christlichen Glauben zu verlassen und einmal den jüdischen Glauben anzunehmen“.

Über Lombardus, sein Leben und seine Schriften geht der Mittelteil der Arbeit weit hinaus: „Disputation“ (190-316). Die „Bibliographie“ (420-478) [sic] ist weitgehend diesem Mittelteil zuzuordnen. Dieser Teil ist untergliedert: 1) Der Gattungsbegriff „Disputation“. 2) Geschichte der Disputation vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert (200-217). In diesem Abschnitt werden die wichtigsten Disputationen (mehr als 150 Namen werden chronologisch aufgelistet) zwischen Juden und Christen aufgereiht, die Forschungsliteratur wird angemerkt. 3) Forschungsgeschichtlicher Überblick (218-248), unterteilt in: „Zum Stand der Forschung“ und „Darstellung wichtiger Disputationen in der neueren Forschungsliteratur“. 4) Die Disputation als Kommunikationsmodell (249-278). 5) Die Disputation als Aussageform mittelalterlicher (religiöser) Denkweise (279-316).

Dieser Abschnitt der „Disputation“ mit seinen wichtigen Hinweisen auf den Forschungsstand und auf die Fülle der Forschungsliteratur macht das Buch für jeden Forscher, der über Disputationen, Dialoge und Religionsgespräche arbeitet, unentbehrlich. Um den Standard dieser Arbeit zu würdigen, vergleiche man sie einmal mit den Artikeln „Religionsgespräche“ in Band VII des „Lexikon des Mittelalters“ (1995). Knoch-Mund hat mit ihrem forschungsgeschichtlichen Überblick auf 30 Seiten mit 100 Anmerkungen diese völlig überholt gemacht. Als Ergänzung sei auch verwiesen auf den von Jeremy Cohen herausgegebenen Sammelband „*From Witness to Witchcraft. Jews and Judaism in Medieval Christian Thought*“, Wolfenbütteler Mittelalter-Studien Bd. 11, Harrassowitz, Wiesbaden 1996.

Trotz aller Bewunderung für das Buch: die „antijüdische Polemik“ im Titel stört etwas. Nicht alle Disputationen des Mittelalters (muslimisch-jüdische

und muslimisch-christliche grenzt das Buch bewußt aus) sind antijüdisch, sie können auch antichristlich sein, z. B. die des Jehuda Hallevi („Kuzari“) oder des Isaak Troki („Befestigung im Glauben“). Mir will sogar scheinen, daß die Religionsgespräche der Juden mit den Christen polemischer sind als die der Christen mit den Juden. Trotzdem: die „Disputationsliteratur“ stellt nicht nur einen bis jetzt völlig unbekannten Dialog und seinen Autor vor, es wird auch als Handbuch zu dieser Literaturgattung gelesen werden müssen.

Friedrich Niewöhner

Bücherschau

Ulrike Bail/Renate Jost (Hg.), **Gott an den Rändern**. Sozialgeschichtliche Perspektiven auf die Bibel. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1996. 168 Seiten.

17 Autorinnen und Autoren haben in diesem Band sozialgeschichtlich und feministisch orientierte Bibelauslegungen vorgelegt. Sie ehren damit die wissenschaftliche Lebensarbeit des jüngst verstorbenen (1997) engagierten Bibelwissenschaftlers Willy Schottroff. Das Buch kann als Fortsetzung des Buches „*Der Gott der kleinen Leute*“ gesehen werden.

Das Anordnungsprinzip der Beiträge gehorcht dem Bild aus Jes 61,10, d. h. sie sollen zu einem „Mantel der Gerechtigkeit“ verwoben werden. *Dorothee Sölle* interpretiert Gen 8,1-12 als befreiende Nachricht, weil Gott das tut, was der Mensch gemeinhin nicht erwartet, nämlich umkehren. Weil Gott umkehrt und auch Menschen zu Umkehr und radikalem Neuanfang fähig sind, kann die Bewahrung der Schöpfung gelingen. Die Bilderkritik in *Renate Josts* Auslegung von Ri 17,1-6 wird als Kritik an einem menschenverachtenden Kult gelesen. Ein solidarisches Rechtsbewußtsein entstehe dort, wo Menschen sich auf Gott und nicht auf Baal einlassen, so *Michael Raske*. Der Betheler Exeget *Frank Crüsemann* untersucht die Armentheologie in Ps 14 und arbeitet den Riß heraus, der durch das Gottesvolk geht: Armut als strukturelle Gewalt ent-solidarisiert und trennt. Seine Frage: Kann in einer Gesellschaft, die für strukturelle Gewalt verantwortlich ist, von Gott noch angemessen geredet werden? *Jürgen Ebach* fragt in seiner Auslegung von Ps 85,11 nach dem Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden, Liebe und Wahrheit. Eine gerechte und menschenfreundliche Gesellschaft könne es nur dann geben, wenn der Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden gelinge. Den sehr schwierigen